

GEW

EuWiS

Juli|August 2016

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



BILDUNG GLOBAL

BILDUNG IST MEHRWERT!



Thema: Bildung global

Editorial 03

Thema: Bildung global 04

- 04** Bildung kann nicht warten
Deutschland kann mehr tun, um Kindern in Krisen und Konflikten Bildung zu ermöglichen
- 07** Bildung für alle
Globale Bildungskampagne

Jugendhilfe 09

- 09** Kooperation von Jugendhilfe und Schule ausbauen
Bewährte Sozialstrukturen erhalten!
Interview mit Rolf Fickeis

Berufliche Bildung & Weiterbildung 11

- 11** Fortbildungsprogramm
2. Halbjahr 2016

Hochschule 13

- 13** In den Händen von Eliten
Zum Einfluss der sozialen Herkunft auf den beruflichen Erfolg in der Wirtschaft

Betriebs- und Personalräte berichten 15

- 15** HPR im Gespräch mit Minister Commerçon

Gewerkschaft 16

- 16** A13/E13 für Lehrkräfte an Grundschulen
Online-Petition
- 17** Bildung & Flucht
Pädagogische Mairunde 2016
- 18** Berufsbildungszentrum trifft Gemeinschaftsschule
Die GEW ist die Vertreterin aller Schulformen - eine Herausforderung und eine Chance!
- 19** GEWolution
Treffen junger Gewerkschafter_innen in Rotenburg a.d. Fulda
- 20** Wenn die Giraffe mit dem Wolf tanzt...
GEW-Seminar „Konflikte kompetent lösen - nach Marshall Rosenberg“ vom 13.06.2016

Bücher & Medien 21

- 21** Ein wunderbares Buch
- 21** Schule - quo vadis?
Plädoyer für eine Pädagogik des Herzens

Geburtstage und Jubiläen 22

- 22** Juli 2016
- 23** August 2016
- 23** Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland.de

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de

Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Andreas Sánchez Haselberger, Tel.: 0681 / 66830-14
E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Georges Hallermayer
georges.hallermayer@wanadoo.fr

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner
Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

Redaktionsschluss

09.07.2016
(September-Ausgabe)

06.09.2016
(Oktober-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum
Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Agnes Bender-Rauguth,
Helmut Bieg,
Thomas Bock,
Anna Haßdenteufel (verantwortl.),
Matthias Römer

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez Haselberger
a.sanchez@gew-saarland.de

Druck
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. pixello.de, fotolia.de, privat

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Titelfoto
fotolia.de - geändert

Namentlich gerechnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

die Welt ist „klein“ geworden, d.h. alles, was wir in Europa beschließen und tun hat Auswirkungen auf andere Länder und Kontinente. Wir sind - bedingt durch unsere wirtschaftlichen und politischen Aktivitäten mitverantwortlich für die Kriege in Ost und West und genauso für die Armut vieler Länder in Zentralafrika.

Die Alphabetisierung spiegelt auf eindrucksvolle Weise diese Armut wider. Gerade die Länder in Zentralafrika haben oft Alphabetisierungsraten unter 30 % und können sich aus eigener Kraft aus dieser Misere auch nicht befreien. Werden diese Länder durch gezielte Maßnahmen so unterstützt, dass sie sich

selbst wenigstens annähernd ernähren können, so wäre das sicher ein Schritt in die richtige Richtung. Bildung ist in diesem Zusammenhang das erste und wichtigste Ziel, oder wie es in unserem ersten Artikel heißt „Bildung kann nicht warten“! Leider verlieren wir aufgrund der tagesaktuellen Geschehnisse (Kriege, Katastrophen) nur allzu oft das Ziel der globalen Bildung und unsere Mitverantwortung aus den Augen.

Dass unsere Gewerkschaft eine Gewerkschaft für alle Schulformen und sonstigen Bildungseinrichtungen ist wird in mehreren Artikeln deutlich. So geht es in einem Artikel um die Zusammenarbeit von Oberstufengymnasien und Berufsschulen, in einem anderen um eine der Ausbildung und Tätigkeit angemessene einheitliche Bezahlung. Außerdem macht sich die GEW auch dafür stark, dass die soziale Herkunft nicht allzuviel Einfluss auf den beruflichen Erfolg in der Wissenschaft hat. der Artikel „In den Händen von Eliten“ gibt hier interessante Einblicke!

Wie in fast jeder Ausgabe ist in einem Artikel auch die Integration von Flüchtlingen wieder Thema. Auch hier sind wir bemüht, unsere Leserinnen und Leser über aktuelle Entwicklungen zu informieren.

Dass Bildung ein lebenslanger Prozess ist, erkennt man daran, dass das aktuelle Fortbildungsprogramm euch dazu einlädt diesen Prozess in Gang zu halten. Außerdem sind auch die vorgestellten Bücher durchaus als Ferienlektüre geeignet, insbesondere das Buch: „Dich hatte ich mir anders vorgestellt“ ist hier zu empfehlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir als Gewerkschaft der Vorstellung von Bildung von Hartmut von Hentig entsprechen sollten, die denjenigen als gebildet betrachtet, der Unmenschlichkeit ablehnt, Glück wahrnimmt, sich verständigen will und kann, sich seiner Geschichtlichkeit bewusst ist, sich mit „letzten“ Fragen auseinandersetzt und neben der Verantwortung für sich selbst auch Verantwortung für andere übernimmt.

In diesem Sinne wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen einen erholsamen Urlaub, um danach wieder in der Lage zu sein, den Kindern und Jugendlichen eine Bildung weiterzugeben, die eben nicht nur als Anhäufung von Wissen verstanden wird, sondern diesen die Möglichkeit gibt, sich ihren Begabungen entsprechend zu entfalten und sich die Welt „anzueignen“.

Agnes Bender-Rauguth

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de

Bildung kann nicht warten

Deutschland kann mehr tun, um Kindern in Krisen und Konflikten Bildung zu ermöglichen.

Wir dokumentieren im Folgenden mit freundlicher Erlaubnis der Verfasser den 'Fact-Sheet' der Globalen Bildungskampagne zur globalen Bildungsfinanzierung. Informationen zur Globalen Bildungskampagne finden sich im Anschluss in einem weiteren Text.

Die Bedarfe

In 35 von Konflikten betroffenen Ländern haben rund 75 Millionen Kinder zwischen drei und 18 Jahren keinen ausreichenden Zugang zu Bildung. Hierzu zählen über 17 Millionen Flüchtlinge und Binnenvertriebene derselben Altersgruppe.¹ Allein in den letzten fünf Jahren sind mindestens 15 neue Konflikte ausgebrochen oder wieder entflammt. Darunter Syrien, Irak, Südsudan, Zentralafrikanische Republik, Burundi, Jemen, Ukraine und Myanmar. Zudem dauern jahrzehntelange Instabilität und Konflikte in Afghanistan, Somalia und anderswo weiter an.²

Flüchtlingskinder haben eine fünfmal geringere Chance, eine Schule zu besuchen. So gehen nur 50 Prozent zur Grundschule und nur 25 Prozent zur Sekundarschule. Mädchen sind in Konfliktregionen besonders benachteiligt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie keinen Schulzugang haben, ist zweieinhalb Mal höher als bei Jungen.³ Der Bildungszugang von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ist häufig schon unter stabilen Lebensumständen schwierig. In Krisensituationen verschlimmert sich ihre Lage zusätzlich. Mangelnde Barriere-

freiheit der Registrierungsstellen oder fehlende Informationen über den Registrierungsprozess können dazu führen, dass sie überhaupt nicht registriert werden. Auch der Verlust von Hilfs- und Mobilitätsmitteln kann zur Folge haben, dass sie von Angeboten nicht profitieren können.

Laut einer Analyse des UNHCR lassen sich die folgenden grundlegenden Probleme zusammenfassen:⁴

- Je nach Regionen und Flucht- oder Krisenkontext sind die Zugangsmöglichkeiten für Flüchtlinge zu Bildung sehr stark schwankend. Es gibt kein verlässliches System, das einen breiten Zugang ermöglichen würde.

- Innerhalb der Gruppe der Flüchtlinge haben Mädchen wiederum einen deutlich schlechteren Zugang zu Bildung als Jungen. In der Sekundarbildung zeigt sich dieser Trend noch stärker als in der Primarbildung.

- Generell ist die Qualität der Bildungsmöglichkeiten für Flüchtlinge zu niedrig. Dies ist z.B. durch sehr hohe durchschnittliche Schülerzahlen pro Lehrer_in und geringe Qualifikation der Lehrkräfte bedingt.

- Indikatoren in diesem Bereich messen häufig lediglich die Beschulung, nicht aber, ob tatsächlich z.B. Lesen und Schreiben erlernt wird. Die vorhandenen Daten zeigen, dass Flüchtlinge bisher wenig in den Bildungsangeboten lernen und unterstreichen das Problem der Qualitätssicherung.

Dabei sind Bildungsangebote wichtige Interventionen in der humanitären Hilfe. Sie bieten Kindern in Konflikt- und Krisensituationen nicht nur Stabilität und Struktur sondern auch einen Schutzraum zur Verarbeitung von Erlebtem und Möglichkeiten zur Bereitstellung psychosozialer Betreuungsangebote. Schulische Einrichtungen können vor Risiken wie Ausbeutung, Kinderarbeit, Gewalt und sexuelle Übergriffe schützen. Richtig eingesetzt fördert Bildung zudem Toleranz, Respekt und Frieden und kann somit eine stabilisierende Wirkung auf die von Konflikten betroffenen Gemeinschaften haben.

Erfahrungswerte und Studien verschiedener internationaler Organisationen belegen, dass von Konflikten und Katastrophen betroffene Bevölkerungsgruppen selbst Bildung einen hohen Stellenwert im Rahmen der humanitären Hilfe einräumen.⁵

Unterfinanzierung: Ein Problem für alle Sektoren in der humanitären Hilfe - insbesondere für Bildung!

Die ermittelte Finanzierungslücke für Bildung in humanitären Krisen beläuft sich auf jährlich 8,5 Mrd. US-Dollar, das sind rund 113 US-Dollar pro Kind und Jahr.⁶

Eine Auswertung ausgewählter Beispiel-Appeals verdeutlicht, dass die Bedarfe aller Interventionssektoren der humanitären Hilfe nicht gedeckt werden. Dabei liegt der Anteil der gedeckten Bedarfe im Bildungssektor zumeist noch deutlich unter den Werten der Gesamtbedarfe.

Schaut man gesondert nur die deutsche Förderung an - wie sie im Financial Tracking Service von UN OCHA erfasst wird⁷ - so zeigt sich auch dort eine deutliche Deckungslücke im Bildungssektor.

Fehlende Mittel für Bildung in der Übergangshilfe und Entwicklungszusammenarbeit

Die Unterfinanzierung der humanitären Hilfe spiegelt sich auch in den nicht gehaltenen Versprechen zu den öffentlichen Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit insgesamt wider. Deutschland und die führenden Industrienationen haben sich freiwillig zu einer schrittweisen Steigerung ihrer Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance - ODA) auf mindestens 0,7

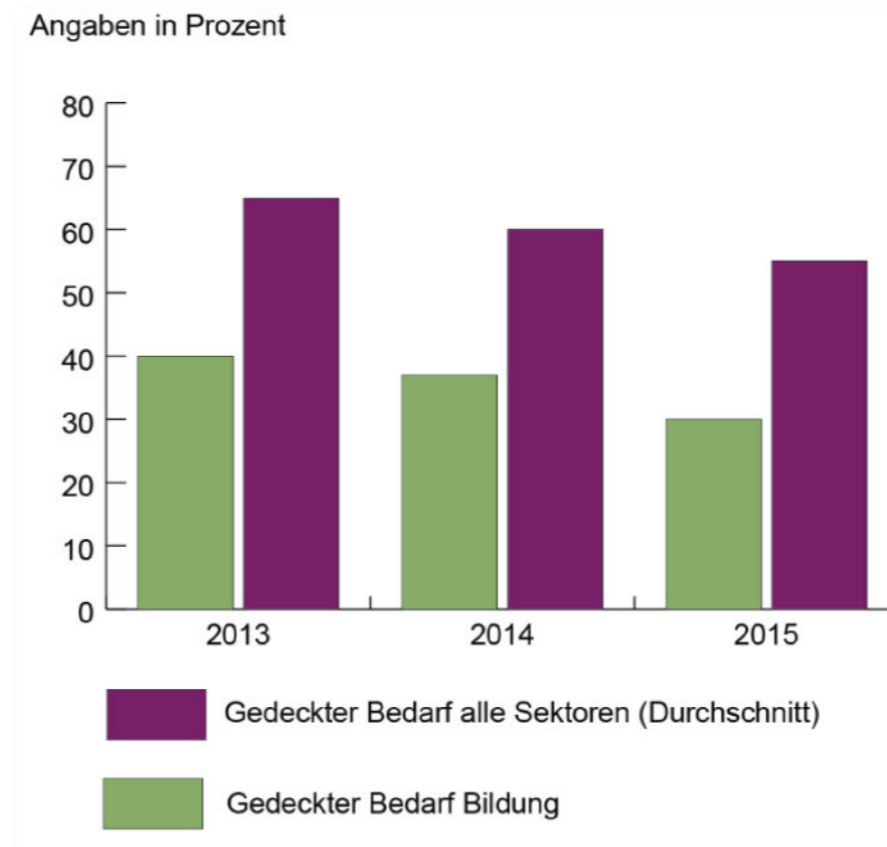
Tabelle 1: Gedeckter Bedarf nach Sektor auf Grundlage ausgewählter Appeals

	2013		2014		2015	
	Bildung	alle Sektoren	Bildung	alle Sektoren	Bildung	Alle Sektoren
Global	40,0	65,0	37,0	60,0	30,0	55,0
Syrien	82,0	68,0	37,0	50,7	23,0	43,1
Palästinensische Gebiete	37,0	66,8	24,0	54,0	44,0	56,6
Mali	17,0	55,5	14,0	49,6	22,0	35,0
Dem. Republik Kongo	9,0	70,5	3,0	47,3	15,0	60,2
alleangaben in Prozent						

Quelle: UN OCHA Financial Tracking Service (<https://fts.unocha.org/>), Datenstand 29. April 2016.



Graphik 1: Fehlende Mitteldeckung im Vergleich (Global Requirements)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des UN OCHA Financial Tracking Service (<https://fts.unocha.org/>), Datenstand 29. April 2016.

Prozent ihres Bruttonationaleinkommens verpflichtet. Trotzdem haben im Jahr 2015 insgesamt nur sechs Staaten dieses Ziel erreicht. Deutschlands ODA-Quote stieg zwischen 2011 und 2015 von 0,39 auf nur 0,52 Prozent. Die Steigerung ergibt sich vor allem durch die Anrechnung der angefallenen Kosten für die Versorgung von Flüchtlingen in Deutschland, obwohl ODA-Ausgaben eigentlich der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in armen Ländern direkt dienen sollen.

Bildung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit

Die bilateralen ODA-Auszahlungen Deutschlands für Bildung lagen im Jahr 2014 bei 1,36 Milliarden Euro, was 12,6 Prozent der bilateralen deutschen Entwicklungszusammenarbeit entsprach.⁸ Der Löwenanteil dieser Auszahlungen floss allerdings in die Hochschulbildung, insbesondere in Ausgaben für Studierende aus Entwicklungs- und Schwellenländern während ihres Studiums in Deutschland. Dagegen entfiel auf die Bereiche Grund-, Sekundar- und Berufsbildung in Entwicklungsländern nicht einmal ein Drittel der bilateralen Auszahlungen (siehe Graphiken 3 und 4).



Im Rahmen der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit fließen deutsche Gelder an die Global Partnership for Education (GPE) wie auch an UNESCO, UNICEF, Weltbank und EU. An dem Fonds der GPE beteiligt sich Deutschland mit sieben Millionen Euro jährlich.

Forderungen der Globalen Bildungskampagne für eine bessere Finanzierung von Bildung in Krisen und Konflikten

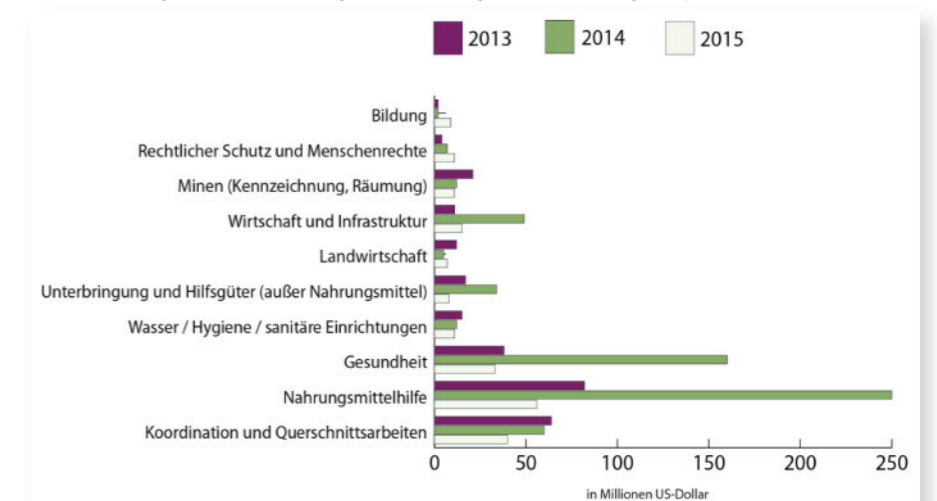
Wir, die Mitglieder der Globalen Bildungskampagne, fordern die Bundesregierung auf,

- Bildung zu einem Schwerpunkt in der humanitären Hilfe, Übergangshilfe und Entwicklungszusammenarbeit zu machen und in den entsprechenden Strategien zu verankern.

- zusätzliche und vorhersehbare Mittel für Bildung in der humanitären Hilfe, Übergangshilfe und Entwicklungszusammenarbeit bereitzustellen, mit denen sowohl Bildungsinfrastruktur (Schulgebäude, Schulbücher, Sicherheit der Schulen) als auch die Ausbildung, Entsendung und Bezahlung von Lehrkräften, sowie non-formale Programme für Kinder und berufliche Bildung für Jugendliche und Erwachsene gefördert werden, unter Berücksichtigung von besonders benachteiligten Gruppen wie Frauen und Mädchen, sowie Menschen mit Behinderungen.

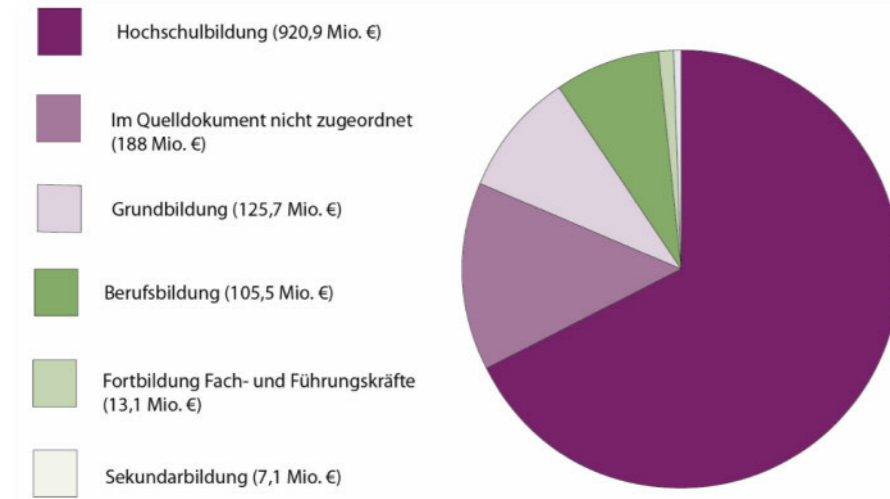
- sich beim World Humanitarian Summit im Mai 2016 dafür einzusetzen, dass Bildung zu einem Schwerpunkt wird und dieses Engagement mit zusätzlichen finanziellen Mitteln zu untermauern.

Graphik 2: Deutsche Förderung ausgewählter Sektoren der Humanitären Hilfe in Mio. US-Dollar für die Jahre 2013-2015. (Multi-sektorale Förderungen und keinem Sektor zugeordnete Förderungen sind hier nicht dargestellt.)



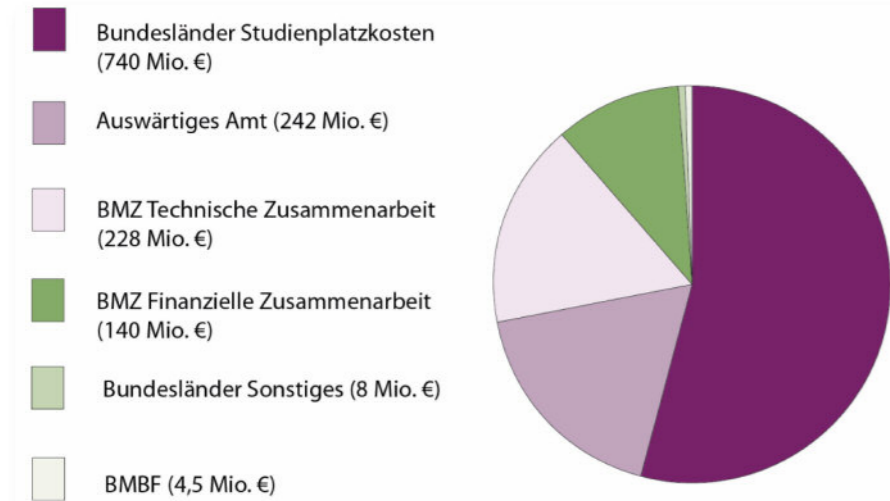
Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des UN OCHA Financial Tracking Service (<https://fts.unocha.org/>), Datenstand 29. April 2016.

Graphik 3: Deutsche bilaterale ODA für den Bildungssektor (in Mio. EUR und anteilig an der Gesamtförderung Bildung in 2014).



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des Sachstands Bildung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, BMZ, Ref. 304, Stand 04.05.16.

Graphik 4: Mittelherkunft der deutschen bilateralen ODA für den Bildungssektor 2014 (in Mio. EUR und anteilig).



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des Sachstands Bildung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, BMZ, Ref. 304, Stand 04.05.16.

den neuen Fonds Education Cannot Wait, der auf dem World Humanitarian Summit ins Leben gerufen wird, mit einem der Wirtschaftskraft Deutschlands entsprechenden Beitrag von mindestens 50 Millionen Euro jährlich aus dem Bundeshaushalt zu unterstützen. Dieser Mindestbetrag sollte klar dem Aufbau und der Etablierung der Plattform dienen und muss zusätzlich bereitgestellt werden. Er darf nicht zulasten anderer Sektoren der humanitären Hilfe oder anderer Bereiche der Bildungsfinanzierung gehen. Der Fonds muss dabei auch von den für 2017 geplanten Aufwüchsen der Budgets des Auswärtiges Amtes und des BMZ um insgesamt 2,8 Milliarden Euro zur Bekämpfung von Fluchtursachen profitieren.

sich dafür einzusetzen, dass die Plattform

Education Cannot Wait langfristig an die Global Partnership for Education (GPE) angebunden wird und sich nicht mit den derzeitigen Strukturen des Clustersystems doppelt. Deutschland sollte als Vorbild vorangehen und sich in der Aufbauphase bei Partnern und möglichen Gebern für eine solide Finanzierung und eine solide Governancestruktur starkmachen.

den Beitrag zum Fonds der Global Partnership for Education (GPE) auf 100 Millionen Euro jährlich zu erhöhen.

sich international für ein einheitliches System differenzierter Datenerhebung nach Geschlecht, Alter, unterschiedlichen physischen und psychischen Beeinträchtigungen etc. bei der Registrierung von Flüchtlingen einzusetzen.

die Qualität der Bildung auch in schwierigen, fragilen und komplexen Kontexten von Krisen und Konflikten zu gewährleisten. Dies geht Hand in Hand mit der Bereitstellung von gut ausgebildeten Lehrkräften, die dem Kontext entsprechend geschult sind.

bei Interventionen der humanitären Hilfe darauf zu achten, dass Bildung inklusiv ist und die Gleichberechtigung fördert.

(red.)

Kontakt:
info@bildungskampagne.org
www.bildungskampagne.org

Einstellung der deutschen Bevölkerung zur Entwicklungszusammenarbeit (2015)

57 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Bekämpfung der Armut in Entwicklungsländern eine der wichtigsten Prioritäten der (nationalen) Regierung sein sollte (EU-Durchschnitt 50 Prozent);

77 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass Hilfe für Entwicklungsländer ein effektiver Weg ist, irreguläre Migration zu bewältigen (EU-Durchschnitt 73 Prozent);

37 Prozent der Befragten sehen Bildung als dringendste Herausforderung für die Zukunft von Entwicklungsländern (nach Frieden und Sicherheit mit 47 Prozent sowie Ernährungssicherheit und Landwirtschaft mit 38 Prozent).

Quelle: Special Eurobarometer 441³.

³Overseas Development Institute (ODI), Education Cannot Wait: a fund for education in emergencies, Mai 2016, S.10; <https://www.odi.org/publications/10405-education-cannot-wait-fund-education-emergencies>

⁴UNHCR Global Trends. Forced Displacement in 2014. World at War; https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/fileadmin/redaktion/PDF/UNHCR/Global_Trends_2014.pdf

⁵ODI (2016), S.10.

⁶UNHCR, Refugee Education. A Global Review, November 2011, Seite 6; <http://www.unhcr.org/4fe317589.html>.

⁷Vgl. Save the Children, Hear it from the Children: Why education in emergencies is critical, 2014, S.9; http://www.savethechildren.org.uk/sites/default/files/image_s/Hear_it_from_the_children.pdf.

⁸ODI (2016), S.9.

⁹Der Eintrag des Mittelflusses bei UN OCHA erfolgt durch Geldgeber und Umsetzungsorganisationen auf freiwilliger Basis. Es kann daher keine Vollständigkeit der Daten garantiert werden. Weiterhin ist ein nennenswerter Anteil des Mittelflusses keinem spezifischen Sektor zugeordnet.

¹⁰Quelle: Sachstand Bildung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, BMZ, Ref. 304, Stand 04.05.16.

¹¹http://ec.europa.eu/europeaid/sites/devco/files/eb-eu-development-cooperation-and-aid-germany-122015_en.pdf.

Bildung für Alle

Globale Bildungskampagne

Die globale Bildungskampagne ist die deutsche Koalition der „Global Campaign for Education“ (GCE), es arbeiten neben der GEW noch zehn weitere Organisationen mit, wie z.B.: UNICEF Deutschland, Deutsche Welthungerhilfe, Kindernothilfe. Diese Kampagne versucht durch öffentliche Aktionen, Stellungnahmen und Gutachten den Focus der Öffentlichkeit darauf zu richten, dass weltweit immer noch viel zu wenig in Bildung investiert wird.

Bildung ist ein Menschenrecht!

Im Internetauftritt der „Globalen Bildungskampagne“ heißt es: „Wer nicht lesen, schreiben und rechnen kann, wem Kenntnisse über gesellschaftliche Zusammenhänge, Umwelt und Geschichte fehlen, wer keine grundlegenden Kompetenzen besitzt, die dabei helfen, Probleme zu lösen oder mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten, dem fällt es schwer, die eigene Persönlichkeit zu entfalten und ein aktives Mitglied der Gesellschaft zu sein.“

Entstehungsgeschichte der „Globalen Bildungskampagne“

Im Jahr 1990 kamen im thailändischen Joimtien auf die Initiative von UNESCO, UNDP, UNFPA, UNICEF und der Weltbank Delegierte aus 155 Ländern zusammen, um sich über die Situation der Bildung in den verschiedenen Ländern bzw. Kontinenten der Erde auszutauschen. Sie bestätigten in der Abschlusserklärung den Status der Bildung als Menschenrecht und schlossen eine Rahmenvereinbarung „Framework for Action to Meet Basics Learning Needs“ ab. Aufgrund dieser Vereinbarung sollte bis 2000 Bildung für alle erreicht werden. Im Zuge dieser Konferenz wurde die obengenannte „Globale Bildungskampagne“ ins Leben gerufen. Leider ließen die internationale Gemeinschaft und die einzelnen betroffenen Regierungen keine ihren schriftlichen Erklärungen entsprechenden Taten folgen, so dass im Jahr 2000 immer noch rund 106 Millionen Kinder keinen Zugang zu Schulbildung hatten.

Nicht zuletzt auf Betreiben der „Globalen Bildungskampagne“ kam es deswegen im Jahr 2000 zu dem UNESCO-Weltbildungsforum in

GLOBALE BILDUNGS-KAMPAGNE

Weltklasse! ZUFLUCHT BILDUNG



Dakar, an dem insgesamt Delegierte aus 164 Ländern teilnahmen. Auch hier wurde eine Abschlusserklärung abgegeben („Dakar Framework for Action“), in der sechs wesentliche Bildungsziele formuliert wurden, die diesmal bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten. Der Vollständigkeit halber seien diese Ziele hier kurz zusammengefasst:

1 Die frühkindliche Bildung soll ausgebaut und verbessert werden, insbesondere für benachteiligte Kinder.

2 Bis 2015 sollen alle Kinder - insbesondere Mädchen, Kinder in schwierigen Lebensumständen und Kinder, die zu ethnischen Minderheiten gehören - Zugang zu unentgeltlicher, obligatorischer und hochwertiger Grundschulbildung erhalten und diese auch abschließen.

3 Die Lernbedürfnisse Jugendlicher und Erwachsener sollen durch Zugang zu Lernangeboten und Training von Basisqualifikationen (life skills) abgesichert werden.

4 Die Alphabetisierungsrate unter Erwachsenen, besonders unter Frauen, soll bis 2015 um 50% erhöht werden. Der Zugang Erwachsener zu Grund- und Weiterbildung soll gesichert werden.

5 Bis 2005 soll die Ungleichheit zwischen Jungen und Mädchen in der Primar- und Sekundarbildung überwunden werden. Bis 2015 soll Gleichberechtigung der Geschlechter im gesamten Bildungsbereich erreicht werden, wobei der Schwerpunkt auf der Verbesserung der Lernchancen für Mädchen liegen muss.

Es ist unschwer zu erkennen, dass auch diese Ziele in den vergangenen 15 Jahren nicht

erreicht werden konnten, auch wenn in einigen Ländern sicher Fortschritte erzielt wurden. Die beste Bildungskampagne taugt jedoch nichts wenn, wie zum Beispiel in Afghanistan und auch Syrien, Schulen durch Kriege zerstört werden und die gesamte Infrastruktur dermaßen leidet, dass an geordnete Bildung nicht zu denken ist.

Was schon erreicht wurde

Im Jahr 2002 wurde das bisher einzige multilaterale Finanzierungsinstrument für Bildung, die „Global Partnership for Education (GPE)“ von den G8-Ländern, der Weltbank und anderen internationalen Institutionen ins Leben gerufen. Dieses Modell ist auf partnerschaftliche Zusammenarbeit angelegt und hat in den vergangenen Jahren einige bemerkenswerte Erfolge erzielt:

- Die GPE hat dazu beigetragen, dass seit 2002 zusätzlich 64 Millionen Kindern ein Grundschulbesuch ermöglicht wurde.
- Des Weiteren konnte der Schulzugang für Mädchen verbessert werden.
- Durch die Hilfe der GPE konnten 30.000 Klassenräume gebaut und 337.000 Lehrer_innen ausgebildet werden.

■ Es wurden 200 Millionen Schulbücher weltweit an Grundschulen verteilt.

■ Zusätzlich 700.000 Kinder erhalten nun täglich ein Schulessen.

Diese Hilfe erfolgt im Wesentlichen dadurch, dass die Geberländer Geld in einen Fond (Global Partnership Fund) zahlen, dieses Geld wird dann nach festgelegten Kriterien an die Partnerländer ausgezahlt. Bemerkenswert ist hier, dass die Zahl der Länder, die von diesem Geld profitieren in den Jahren 2002 bis 2015 von 7 auf 60 Partnerländer angewachsen ist!

Es bleibt viel zu tun

Die Tatsache, dass einige positive Entwicklungen zu erkennen sind, soll uns jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass immer noch vieles im Argen liegt. Die angestrebten Ziele sind - obwohl das Jahr 2015 bereits vergangen ist - immer noch nicht erreicht. Außerdem tragen weltweit ausgetragene militärische Konflikte immer wieder dazu bei, bereits Erreichtes wieder zu zerstören. Auch die wirtschaftlichen Strukturen sind eher geeignet Länder in Abhängigkeiten zu führen, die ihnen eine

selbstbestimmte Finanzierung ihrer Bildungseinrichtungen verunmöglichen. Unser Ziel (das Ziel der Geberländer) sollte es deshalb auch sein, durch eine Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eine Hilfe zur Selbsthilfe in diesen Partnerländern zu ermöglichen (und sei es durch das Recht auf ausländische oft minderwertige Waren Zölle zu erheben) und nicht immer nur sich auftuende Löcher mit unseren Geldern zu stopfen, die wir auf Kosten dieser Länder erwirtschaftet haben!

Kurz und gut: eine globale Bildungskampagne kann nur dann erfolgreich sein, wenn die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit, ungeachtet der Rasse, der Nation und der Religion im Vordergrund steht und nicht der Profit einiger weniger Großkonzerne. Leider sind wir davon immer noch weit entfernt! ■

Agnes Bender-Rauguth

Weitere Informationen: www.bildungskampagne.org

ANZEIGE

Weltklasse!

Das Weltklasse!-Schulsiegel

57 Millionen Kinder weltweit können keine Schule besuchen. 250 Millionen Mädchen und Jungen können auch nach vier Jahren Schulbildung weder lesen noch schreiben. Wir möchten, dass sich das ändert und fordern Politiker_innen auf, sich stärker für gute, gebührenfreie Bildung einzusetzen.

Sie wollen uns dabei unterstützen?

Dann nehmen Sie mit Ihrer Klasse an den Weltklasse!-Aktionswochen teil. Bewerben Sie Ihre Schule als Weltklasse!-Schule und machen Sie den Einsatz der Schülerinnen und Schüler für Bildung für alle sichtbar.

Alle Schritte im Überblick:

■ Nehmen Sie mit Ihrer Klasse an den Weltklasse!-Aktionswochen teil. Auch Projekte, Vereine und andere Initiativen können mitmachen. Schicken Sie uns eine Dokumentation der Aktion.

■ Gründen Sie ein Weltklasse!-Schulteam. Nennen Sie uns die Ansprechpartnerin bzw. den Ansprechpartner des Teams. Sie oder er ist die Schnittstelle zwischen uns und Ihrer Schule - für den Austausch von News und wichtigen Informationen.

■ Bitten Sie Ihre Schulleitung, die Weltklasse!-Vereinbarung zu unterschreiben.

■ Schicken Sie uns alle Unterlagen an info@bildungskampagne.org.

■ Ihre Schule kann das Schulsiegel nun für die Website, Briefköpfe, Flyer uvm. nutzen.

Wir freuen uns auf die Anmeldung Ihrer Schule! ■

bildungskampagne.org/weltklasse/schulsiegel



Kooperation von Jugendhilfe und Schule ausbauen

Bewährte Sozialstrukturen erhalten | Interview mit Rolf Fickeis, 2. Vorsitzender der GGG LV-Saarland

Rolf Fickeis war im Landesdienst über Jahre mit dem Aufbau der Kooperation von Jugendhilfe und Schule beschäftigt. Sechs Jahre leitete er ein Gemeinwesenprojekt mit therapeutischer Schülerhilfe.



Rolf Fickeis

EuWiS:

Du hast den Ausbau der Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Saarland über Jahre mitgeprägt. Wie schätzt Du den heutigen Stand der Entwicklung ein.

Rolf Fickeis:

1. 1998 gab es an 5 saarl. Gesamtschulen, an 5 Ganztagsgrundschulen und 2 Erweiterten Realschulen Schulsozialarbeit. Das waren ca. 15 Stellen. Heute zählen wir landesweit 66 Vollzeitstellen bei den Schoolworkern, Schulsozialarbeit an den gebundenen Ganztagschulen und Soziale Arbeit an berufsbildenden Schulen (BGJ, BVJ). Ich schätze, dass zur Zeit ca. 170 - 180 sozialpäd. Fachkräfte mit Hochschulausbildung an unseren Schulen arbeiten.

2. Wenn wir die Strukturen und die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen betrachten, können wir keinesfalls von einem einigermaßen konsistenten Gesamtsystem der sozialen Arbeit im Kontext von Schule sprechen. Dazu gibt es zwischen den einzelnen Angeboten und auch innerhalb der Modelle und Programme zu große Unterschiede. Nach einer 12-jährigen rasanten Entwicklung plädiere ich an die Entscheidungsträger ein konsistentes Gesamtkonzept zu entwickeln.

3. Der teilweise schon vollzogene und weiter forcierte Ausbau des gebundenen Ganztages hat in der Jugendhilfe bereits Spuren hinterlassen. Tagesgruppen (teilstationäre Angebote im Zusammenhang mit Kindeswohl-

gefährdung) wurden bereits - auch wg. Zeitkollisionen mit der Schule - erheblich zurück gefahren. Ich sehe die Gefahr, dass vor dem Hintergrund des Ganztages, teilweise jahrzehntelang gewachsene Strukturen, etwa in der Gemeinwesenarbeit, verloren gehen oder erheblich geschwächt werden.

EuWiS:

Könntest Du die beiden letzten Punkte etwas präzisieren?

Rolf Fickeis:

Jahrzehntelang hat sich an der Schnittstelle der beiden Systeme wegen ungeklärter Zuständigkeiten nichts oder nur sehr wenig bewegt. Das Schulsystem (Land) verwies auf die Jugendhilfe (Kreise/Reg.Verband) und die Jugendhilfe umgekehrt auf die Zuständigkeit der Schule. Im Jahr 2003, als über das Programm Schoolworker diskutiert wurde, bekannte sich die Landesregierung teilweise für zuständig, indem sie anbot die Kosten für das Personal des Programms hälftig zu übernehmen. Man definierte das Programm als Maßnahme der Jugendhilfe und siedelte die Verwaltung, inhaltliche Gestaltung der Eckpunkte und die Zuständigkeit für die Begleitung beim Sozialministerium und wohl überlegt nicht beim Bildungsministerium an. Dieses Modell, das bundesweit Beachtung findet, schien damals allen als Durchbruch, um die ewigen Querelen um die Finanzierung zu beenden. Dies war mit einer Voraussetzung für den Entwicklungsschub ab 2003. Etwa zur gleichen Zeit wurde vom ESF (Europ. Sozialfond) ein Programm zur Sozialen Arbeit an berufsbildenden Schulen aufgelegt. Auch hier beteiligen sich das Land und die Kreise/der Regional-Verband an den Personalkosten. Die verwaltungsmäßige Zuständigkeit beim Land liegt allerdings beim Wirtschaftsministerium, das weit weg von inhaltlichen Fragen nur wenig Interesse an einer qualitativen Weiterentwicklung (Fort- und Weiterbildung, konzeptionelle Arbeit usw.) zeigt.

Bei den gebundenen Ganztagschulen im Sek. I-Bereich hat die Landesregierung ihre Einrichtung davon abhängig gemacht, dass die Kreise/der Regionalverband zu 100 % die Kosten des sozialpädagogischen Personals übernehmen. Dazu kommen die Kosten für bauliche Maßnahmen. Dieses Finanzierungs-konstrukt behindert den schleunigen Ausbau des Ganztages.

Bei den gebundenen Ganztagsgrundschulen hingegen werden Teile der Personalkosten für Soziale Arbeit vom Land refinanziert.

Eine Rahmenkonzeption für die Schulsozialarbeit im gebundenen Ganztage ist mir nicht bekannt. Es fehlen nach wie vor Regelungen oder Orientierungen für Fachkräfte für die tagtägliche Kooperation (Datenschutz, Aufsichtspflicht, Arbeit in multiprofessionellen Teams, Freiwilligkeit in der Jugendhilfe vs. Schulpflicht usw.).

Zusammengefasst: Auf Landesebene sind für die Soziale Arbeit an Schulen drei Ministerien zuständig. Es gibt mindestens vier unterschiedliche Finanzierungsmodelle. Der wegweisende Durchbruch bei der Organisation/Finanzierung des Programms „Schoolworker“ fand keine Beachtung im Bereich der gebundenen Ganztagschulen. Verbindliche inhaltliche Abstimmungen auf Landesebene fehlen. Zuständigkeiten für Fort- und Weiterbildung, ggf. Supervision und nicht wenige Fragen, die das tägliche Arbeiten an den Schulen betreffen, sind nicht geklärt.

Kindern- und Jugendlichen außerhalb von Schule und Elternhaus Freiräume für ihre Entwicklung hin zum gesellschaftlichen Subjekt zu erhalten und zu schaffen, ist ein Auftrag der Jugendhilfe. Angebote der Sozialen Arbeit an Schulen können diesem Auftrag im engen Rahmen der schulischen Abläufe und Strukturen nur äußerst bedingt erfüllen. Die Verlängerung von Schule in den Nachmittag beschneidet aber die Möglichkeiten z.B. der offenen Jugendarbeit.

Ebenso kollidieren bspw. Angebote der teilstationären Hilfe zur Erziehung (Tagesgruppen, Maßnahmen im Zusammenhang mit Kindeswohlgefährdung) mit dem schulischen Nachmittag. Ähnlich stellt sich die Situation bei Schülerhilfen jeglicher Ausprägung und den Kinderhäusern dar. Ein Rückbau solcher Jugendhilfeangebote, wird nicht durch Soziale Arbeit an Schulen zu kompensieren sein. An diesen Stellen bedarf es umgehend der Abstimmungen zwischen den Systemen.

Im Regionalverband Saarbrücken gibt es - wie ich annehme - bundesweit nach wie vor die größte Konzentration von Gemeinwesenprojekten. Diese Projekte entstanden bereits

ab Ende der 60er Jahre. Ihr Ziel ist, die Lebenssituation in Wohngebieten mit hohen sozialen Belastungsfaktoren zusammen mit den Betroffenen zu verbessern. Ein Anspruch und eine Bedingung ist dabei, für möglichst alle Bevölkerungsteile Unterstützung anzubieten. Durch die jahrzehntelange erfolgreiche Arbeit der Gemeinwesenprojekte ist meist ein schon von Generation zu Generation „vererbtes“ Vertrauensverhältnis zwischen Bewohnern und sozialpädagogischen Fachkräften gewachsen. Natürlich ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine zentrale Säule dieser Arbeit und u.a. auch schulbezogen. Sie eröffnet an verschiedenen Stellen Zugang zu den Eltern. Schulsozialarbeit kann die Soziale Arbeit, wie sie in den Quartieren geleistet wird, nicht ersetzen, sie muss vielmehr mit ihr kooperieren.

EuWiS:
Befürchtest Du denn eine Verlagerung der Jugend- und Jugendsozialarbeit aus den Quartieren in die Schulen?

Rolf Fickeis:
Was ich wahrnehme, sind erste Verlagerung von gemeinwesenorientierten Angeboten in die Schulen im Regionalverband Saarbrücken. Hier scheint über einen Umbau nachgedacht zu werden. Es wäre für mich aus fachlicher Sicht nicht nachvollziehbar, wenn dieser über Jahrzehnte organisch gewachsene und bewährte Ansatz, durch die Herauslösung einzelner Elemente gefährdet würde. Wenn so etwas sich als ein Resultat der verstärkten Kooperation von Jugendhilfe und Schule herausstellen sollte, hätte sich die Jugendhilfe einen Bärenienst geleistet. Wir müssen die weitere Entwicklung aufmerksam verfolgen

EuWiS:
Welche Forderungen an die politisch Verantwortlichen ergeben sich aus Deiner Analyse?

Rolf Fickeis:
Hierzu empfehle ich die Resolution der 6. Fachtagung „Soziale Arbeit im Kontext von

Schule“, in „EuWiS“, Ausgabe Nov. 2015, „Konsistentes Gesamtsystem zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule“ unter www.gew-saarland.de/images/pdf/EuWiS_11-2015.pdf. ■

Das Interview führte Thomas Bock

DIE BILDUNGS-GEWERKSCHAFT EMPFIEHLT:

AKTIV WERDEN GEGEN NAZIS



Fortbildungsprogramm

2. Halbjahr 2016

September

51. (Schwierige) Elterngespräche wertschätzend führen

Datum: Mo. 05.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Christine Wanjura

52. Kreativworkshop Filzen | Für Anfänger und Fortgeschrittene

Datum: Sa. 10.09.2016
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Carolin Lehberger, Frank Schmitt

53. Stein, Stein, Stein in meiner Hand

Datum: Mi. 14.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

54. Wir machen mehr als wickeln, füttern und betreuen...

Datum: Do. 15.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Cornelia Werhann

55. Waldpädagogik Teil 6 | Spielprojekte im Wald

Datum: Fr. 16.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

56. Zeitmanagement für Erzieher_innen | Wege aus den Fallen und Belastungen des beruflichen Alltags

Datum: Mo. 19.09.2016
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Carolin Lehberger

57. Klappern gehört zum Handwerk! Gute Öffentlichkeitsarbeit in der Kita

Datum: Di. 20.09.2016
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Carolin Lehberger

58. Die gesunde Stimme im Kindergartenalltag

Datum: Mi. 21.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Manuel Stöbel

59. Freundschaft schließen und pflegen

Datum: Mi. 21.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

60. Runterkommen vom Alltagsstress mit Yoga

Datum: Do. 22.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Cornelia Werhann

61. Psychische Auffälligkeiten bei Kindern erkennen

Datum: Fr. 23.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

62. Mit Eltern arbeiten: lösungsorientiert, personenzentriert, effektiv

Datum: Mo. 26.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau

63. Vorführen an Festen und Feiern

Datum: Mi. 28.09.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

Oktober

64. Hochsensible Kinder, ihre sozial-emotionale Entwicklung und spätere Beziehungen

Datum: Mi. 05.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

65. Als hochsensible Erzieher_in mit Kindern arbeiten

Datum: Do. 06.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

66. Spiele und Lieder für die „Kleinen“

Datum: Mi. 12.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

67. Waldpädagogik Teil 7 | Wald und Klang, Musik und Lieder

Datum: Fr. 14.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

68. Ein schönes Ritual wirkt Wunder! | Rituale als pädagogischer Helfer

Datum: Mi./Do. 19./20.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

69. U3 mit dabei

Datum: Mo./Di. 24./25.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel

70. Grenzen: spüren - setzen - behaupten

Datum: Mi. 26.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

71. Kein Tag ohne Musik und Bewegung

Datum: Mi. 26.10.2016
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Haus Mutter Rosa, Wadgassen
Ref.: Casi Eisenbarth

ANZEIGE

Bildung macht stark – Helfen Sie mit!

Spenden Sie Schule.
Spendenkonto
300 000
BLZ 370 205 00
schulenfuerafrika.de

GEW

November

72. Trauer und Tod mit Kindern verarbeiten

Datum: Mi./Do. 02./03.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Helga Flohr

73. „Ich glaube, wir müssen da mal was klären...“ | Konfliktlösung im Team

Datum: Mo. 07.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: LPM, Saarbrücken-Dudweiler

Ref.: Birgitt Grau

74. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 1 in Dirmingen

Datum: Mi. 09.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Landhotel Finkenrech, Dirmingen

Ref.: Helga Flohr

75. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 2 in Dirmingen

Datum: Fr. 11.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Landhotel Finkenrech, Dirmingen

Ref.: Helga Flohr

76. Ob 30 oder 50plus - schaffe ich die Arbeit oder schafft sie mich?

Datum: Mo. 14.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Nina Moeller

77. Hochbegabung: Fördermöglichkeiten für hochbegabte Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter | Teil 2

Datum: Di. 15.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Nina Moeller

78. Kreative Mathematik

Datum: Di. 15.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Ulrike Licht

79. Bilderbücher kreativ einsetzen

Datum: Do. 17.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Marlies Nagel

80. Klar sehen im Auftragskarussell

Datum: Fr. 18.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss

81. Ist das noch normal? | Psychosexuelle Entwicklung und Verhalten

Datum: Mi./Do. 23./24.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Silke Wendels

Dezember

82. Entwicklungsaufgabe Einschulung

Datum: Fr. 02.12.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Lebenshilfe Saarbrücken

Ref.: Beate Hassel, Ulrike Licht

83. Grusel, wusel Schattentanz ... vom gesunden Umgang mit der Angst

Datum: Fr. 02.11.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Helga Flohr

84. Stilleübungen und kindgemäße Meditation

Datum: Mi. 07.12.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Helga Flohr

85. Stille, Wald und Weihnachtszeit

Datum: Mi. 14.12.2016

Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr

Ort: Bildungszentrum Kirkel

Ref.: Helga Flohr



World Vision
Zukunft für Kinder!

World Vision
Zukunft für Kinder!

DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die KRAFT der Patenschaft.

Jetzt Paten werden:
worldvision.de



In den Händen von Eliten

Zum Einfluss der sozialen Herkunft auf den beruflichen Erfolg in der Wissenschaft

Am 08. Juni gab der Hochschulpolitische Arbeitskreis des DGB Rheinland-Pfalz/Saarland den Auftakt zur Veranstaltungsreihe „in den Händen von Eliten“ vor einem zahlreich erschienenen Fachpublikum in den Räumen der Universität des Saarlandes. Der Hochschulpolitische Arbeitskreis ist ein Bündnis des DGB Saar mit der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt und der Arbeitskammer des Saarlandes.

Fünf Schwellen im Bildungssystem

Patrick Zeimetz, GEW-Fachgruppenvorsitzender für den Bereich Hochschule und Vorsitzender des Personalrats der wissenschaftlichen Mitarbeiter der UdL eröffnete die Veranstaltung, indem er die fünf Schwellen in unserem Bildungssystem und deren immanente soziale Selektionsmechanismen beschrieb: Abiturbereich, Bachelor, Master, Juniorprofessur und Professur. Dabei wies er darauf hin, dass der Anteil derer, die aus mittleren und unteren Gesellschaftsschichten stammen, prozentual immer geringer wird, je höher die Schwelle ist. Zudem sei dies eine Situation, die sich immer mehr verschärfe. So sei der Anteil der mittleren und unteren Schichten bei der Berufung zur Professur um über 10 % zurückgegangen, während der Anteil derer, die den höchsten Schichten entstammen gleichzeitig um rund ein Drittel angestiegen sei.

Fachvortrag: „Soziale Selektivität beim Zugang zur Wissenschaftselite

Dass die soziale Herkunft Einfluss auf den Bildungserfolg hat, ist spätestens seit PISA und Co. bekannt und zum öffentlich diskutierten Politikum avanciert. Noch weitgehend eine Tabuzone ist bislang dagegen die Frage nach herkunftsspezifischen Ungleichheiten auf Werdegänge innerhalb der Wissenschaft. Gemäß dem akademischen Credo ist Leistung das einzig legitime Kriterium für eine erfolgreiche Karriere in der Wissenschaft. Wie eine aktuelle Studie der Soziologin Angela Graf in der Tradition des Eliteforschers Michael Hartmann zeigt, gilt das meritokratische Prinzip aber nicht uneingeschränkt. Denn ihre empirischen Befunde liefern eindeutige Hinweise, dass für den Zugang zu wissenschaftlichen Spitzenpositionen die soziale Herkunft eine erhebliche Rolle spielt. Welche Faktoren und Erklärungsansätze hierfür im Einzelnen bedeutsam sind, beleuchtet die Autorin anhand des Sozialprofils der deutschen Wissenschaftselite, sowohl im

Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Teieliten, als auch im Zeitverlauf.

1. Wer gehört zur Wissenschaftselite?

In ihrer Studie unterscheidet Angela Graf zwischen Prestigeelite und Positionselite. Demnach verfügen Prestigeeliten über „reines“ wissenschaftliches Kapital, während die Positionseliten über institutionelles wissenschaftliches Kapital verfügen. Zur ersten Gruppe zählen Nobel- und Leibnitzpreisträger, zur zweiten Gruppe Präsidenten der Forschungsgesellschaften (z.B. Max-Planck- oder Fraunhofer-Gesellschaft) und die Präsidenten der wissenschafts-politischen Intermediärgremien (z.B. Wissenschaftsrat, Hochschulrektorenkonferenz). Die Prestigeelite verfügt dabei über das höchste Ansehen, wohingegen die Positionselite über die höchste Macht verfügt.

2. Selbstrekrutierung der Elite

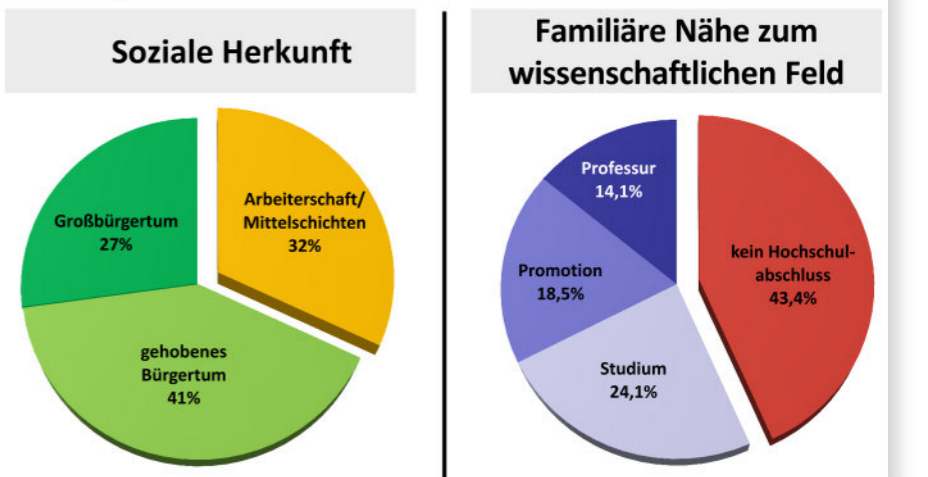
Bei der Betrachtung des jeweiligen Anteils der sozialen Schichten an den Wissenschaftseliten, kommt Angela Graf zu folgender Verteilung: Über ein Viertel (27 %) der Eliten entstammt dem Großbürgertum, bei einem gesellschaftlichen Gesamtanteil dieser Schicht von gerade einmal 3,5 %. 41 % entstammen dem gehobenen Bürgertum und knapp ein Drittel entstammt der Mittel- und Arbeiterschicht, obwohl dieser Schicht etwa drei Viertel der Bevölkerung angehören. Diese Tendenz zur Selbstrekrutierung ist besonders ausgeprägt, wenn es um Machtpositionen geht, nämlich innerhalb der Positionselite.

3. Gründe für die Schieflage

Einen wichtigen Grund für die offensichtlich höheren Erfolgsaussichten in der Wissenschaft für Angehörige höherer Schichten sieht Graf in deren höherer Mobilität, sowohl geographisch als auch in Bezug auf einen Wechsel zwischen Instituten. Diesen größeren Bewegungsradius führt die Soziologin zum einen auf eine bessere Kenntnis der Strukturen als auch auf eine bessere wirtschaftliche Absicherung zurück. Die Risikofreude sei höher, wenn einen die Familie wirtschaftlich auffangen kann.

Als weiteren Grund führt Angela Graf die Art und Weise an wie Leistung im Wissenschaftsbetrieb gemessen oder besser gesagt sichtbar gemacht wird. Leistung, so Graf, sei als das Maß der Bedeutung des wissenschaftlichen Beitrags für die Wissenschaft definiert. Zu diesem Zwecke müsse er aber sichtbar gemacht, sprich vermarktet werden, damit die Scientific Community ihn als bedeutend und damit exzellent einstufen kann. Dies setze seine Vermarktung voraus. Entscheidend seien die Zahl der Veröffentlichungen und Zitate (auch selbstreferenzielle), Zahl der Vorträge und die mit dem Beitrag verbundene Drittmittelwerbung. Wenn aber der Qualitätsmaßstab, den der Wissenschaftsbetrieb an wissenschaftliche Leistung anlegt, in erster Linie der damit verbundene Vermarktungserfolg ist, dann sei die Leistungsbewertung nicht objektiv, so Angela Graf. Wissenschaftliche Exzellenz würde als Folge dieses Prozesses konterkariert, da das Leistungspotenzial Gefahr laufe, nicht ausgeschöpft zu werden, warnte die Soziologin.

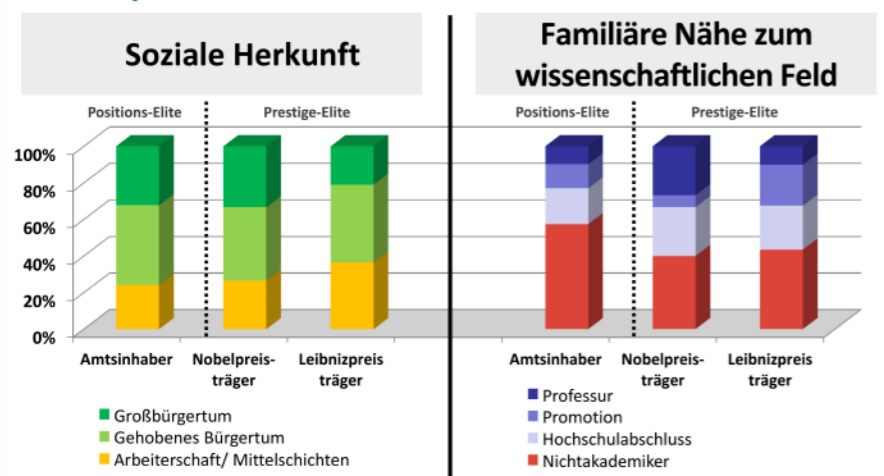
Sozialprofil der Wissenschaftselite



Grafik: Angela Graf



Sozialprofil der Wissenschaftselite



Grafik: Angela Graf

Zudem gelangte Graf zu dem Schluss, dass die Rahmenbedingungen für Wissenschaft als Beruf strukturell ein hohes Karriererisiko in sich bergen. Eine Wissenschaftskarriere müsse man sich leisten können, so Graf. Sie belegte diese Aussage mit den prekären Beschäftigungsverhältnissen der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Diese ergeben sich aus drei Trends: Die Befristungsdauer (aktuell 53 %) sinkt. Der Anteil der befristeten Stellen steigt (aktuell 88 %) und der Anteil der Teilzeitstellen - inzwischen fast jede zweite Stelle - ebenso.

Diese Rahmenbedingungen stellen eine enorme Hürde für den sozialen Aufstieg dar. Denjenigen mit einem privilegierten wirtschaftlichen Hintergrund, der als familiäres Sicherungssystem wirkt, stellt sich diese Hürde nicht.

4. Fazit

- Hohe soziale Exklusivität und Homogenität insgesamt
- Unterschiede in der sozialen Zusammensetzung der Elitefraktionen :
 - Positionselite: höhere sozio-ökonomische Herkunft
 - Prestigeelite: größere familiäre Nähe zur Wissenschaft
- Tendenz zur erneuten sozialen Schließung auf Seite der Positionselite
- Soziale Herkunft wirkt als eigenständiges Selektionsmoment
- Herkunftsspezifische Karrierevorteile der Großbürger- und Professorenkinder

Podiumsdiskussion

Die Ergebnisse wurden im Anschluss gemeinsam mit Vertreter_innen aus Wissenschaft und Gewerkschaften mit Blick auf mögliche Folgen für den Abbau ungleicher Chancenstrukturen sowie vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten um Elitebildung und Eliteförderung in der Hochschul- und Wissenschaftspolitik diskutiert. Moderiert wurde die Diskussion unter Einbeziehung des Publikums von Luitpold Rampeltshammer (Leiter der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt der Universität des Saarlandes und GEW-Mitglied).

1. Ist wissenschaftliche Leistung das Ergebnis von Intelligenz und harter Arbeit?

Intelligenz und harte Arbeit seien zweifellos die Grundvoraussetzungen für wissenschaftliche Leistung, so die Antwort von Angela Graf. Jedoch gebe es eben noch andere entscheidende Einflussfaktoren. Es sei eben ein Spiel mit ungleichen Startbedingungen: Wer näher am Spielfeld aufgewachsen sei, habe eben bessere Startbedingungen. Diejenigen, die fern des Spielfeldes aufgewachsen sind, würden sich immer fremd fühlen und könnten sich infolge dessen nicht so gut vermarkten. Hinzu kämen Existenzängste, die Kreativität bekanntermaßen hemmen. Personalratsvorsitzender Patrick Zeimetz sieht die These der sozialen Selektion in seiner täglichen Arbeit bestätigt. Die Fortdauer prekärer Beschäftigung führe sehr oft zu Zukunftsängsten und mache Familiengründungen häufig unmöglich.

Prof. Dr. Erich Steiner lenkte den Blick noch einmal auf den Aspekt der Leistungsbemessung, die ja für den Erfolg und das Fortkommen im Wissenschaftsbetrieb die Grundlage

darstellen. Oft ist der Einfluss der Vermarktung und des Habitus, der von Familie und Erziehung bestimmt ist, ausschlaggebender als die Leistung selbst. Das Spiel müsse man eben spielen können, so Prof. Dr. Erich Steiner.

2. Bildung wird entwertet

Die Anwesenden teilten die Besorgnis, dass es zu einer Rekrutierung falscher Leistungsträger durch kontraproduktive Prozesse kommt und nannten in diesem Zusammenhang Entwicklungen die diese Gefahr befördern, wie beispielsweise die Prekarisierung, die Exzellenzinitiative oder die Drittmittelinitiative. Unser System zeige feudale Tendenzen und produziere Abwehrkräfte gegen eine Öffnung.

3. Ideologische Glaubenssätze

Ivy-League Universitäten bilden die Spitze, folglich muss man Leuchttürme in Deutschland fördern und im Gegenzug andere Fakultäten schließen. Gespart werden darf nicht mit der Gießkanne. Diese Feststellungen seien sakrosankt und würden nicht hinterfragt und von der Politik weitgehend gefördert, was dazu führe, dass Bildung in der Breite an den Universitäten immer mehr beschnitten wird und die Selektivität weiter erhöhe, so Prof. Dr. Erich Steiner.

4. Genderfrage

Auch wenn ihre Untersuchung keine belastbaren Ergebnisse zur Genderfrage lieferten, so Graf, so könne sie jedoch Tendenzen aufzeigen. In ihrem untersuchten Sample seien nur 8,2% Frauen gewesen, die meisten waren hier Leibnitz-Preisträgerinnen, also der Prestigeelite zuzurechnen. An die Spitze von Forschungsgesellschaften (Funktionselite) hätten es seit 1945 exakt zwei Frauen geschafft. Wenn es also um „echte Macht“ geht, bleiben Frauen in der Regel ausgeschlossen.

In diesem Zusammenhang wies die Soziologin zum Abschluss noch auf die Rolle der Juniorprofessur als die sozial exklusivste Form der Berufung hin. Hier sei zwar der höchste Frauenanteil zu verzeichnen, diese entstammten aber fast ausschließlich höheren sozialen Schichten. ■

Thomas Bock

Nachgefragt: HPR-GemS im Gespräch mit Minister Commerçon



Beim letzten Treffen des Hauptpersonalrats der Gemeinschaftsschulen mit Bildungsminister Ulrich Commerçon standen hinter zwei Themen ganz große Ausrufezeichen. Bei den neuen Oberstufenverbänden der Gemeinschaftsschulen mit Gymnasien und Berufsbildungszentren gab es Klärungsbedarf, vor allem was die Personalisierung an den einzelnen Standorten innerhalb der Verbände betrifft: Der HPR fordert, dass insbesondere bei großen Verbänden mit bis zu sieben Standorten mehrere Oberstufenleitungen eingesetzt und entsprechend denen der Oberstufenleitungen an Gymnasien besoldet werden, um der Gleichwertigkeit von Gemeinschaftsschulen und Gymnasien auch in der GOS Rechnung zu tragen. Hier sieht der Minister noch Nachholbedarf.

Minister Commerçon versicherte, dass bei der Personalisierung die gleichen Maßstäbe angelegt werden, wie bei den gymnasialen Oberstufen. Bei der Zuweisung der Lehrer_innen an den Verbund hängt auch hier die Anzahl von der Schülerzahl der jeweiligen Schule ab, versicherte der Minister. Zudem legt er Wert darauf, dass die Oberstufen von Kolleg_innen beider Schulformen gleichmäßig bestückt werden.

Das Ministerium ist sich klar darüber, dass auch von Seiten der Schulträger noch viele offene Fragen sind, die in den nächsten zwei Jahren noch geklärt werden müssen. Damit die Standorte und die kooperierenden Schulen der neuen Oberstufenverbände rechtzeitig planen können, wird im November für alle

Schulen eine Fortbildung vom LPM angeboten werden. Die noch existierenden Kooperationsverträge müssen aufgelöst werden, da die Oberstufenverbände gesetzlich verankert sind.

Eine „erfolgreiche Nachpersonalisierung“ für das laufende Schuljahr bescheinigte Commerçon im Zusammenhang mit der Aufnahme von Zuwandererkindern an den Schulen. Allerdings stoßen viele Standorte inzwischen an ihre räumlichen Grenzen. Da aber mehr Schüler_innen die Schulen verlassen werden als neue Schüler_innen in Klasse 5 aufgenommen werden, sieht Commerçon dem neuen Schuljahr entspannt entgegen.

Kurz nach der Einführung des Online-Bewerbungsportals INTERAMT sieht Minister Commerçon dringenden Verbesserungsbedarf. Bewerber_innen wird nicht automatisch mitgeteilt, ob ihre Angaben vollständig und korrekt sind, was dazu führt, dass diese derzeit im Bewerbungsverfahren nicht berücksichtigt werden. Commerçon versicherte dem HPR, dass dadurch niemand einen Nachteil haben wird.

Weitere Themen im Ministergespräch waren:

- der Entwurf des neuen Klassenarbeitenerlasses,
- die Novellierung der GemSVO hinsichtlich der Versetzung am Ende der Klassenstufe 8 sowie der Prüfungsordnung HSA/MBA,
- die Situation der Schulbuchausleihe im Zusammenhang mit der Lektüreauswahl in Deutsch und Englisch. ■

Pia Aschenbrenner

ANZEIGE

ERTEILEN SIE DEM WORT DAS LETZTE WORT.



THE WEAPEN

Im Jahr 2015 wurden weltweit 144 Medienschaffende getötet. Und mit ihnen ein Stück unserer Informationsfreiheit. Um ein weltweites Zeichen gegen gewaltsame Unterdrückung zu setzen, entwickelten wir von Reporter ohne Grenzen: THE WEAPEN. 144 limitierte Kugelschreiber für 144 ermordete Reporter.

Setzen Sie ein Zeichen gegen Zensur mit Ihrem WEAPEN. Erhältlich auf THEWEAPEN.COM

// ONLINE-PETITION //

A13 für
ALLE!

A13/E13 für Lehrkräfte an Grundschulen Eine berechtigte Forderung!

Seit Jahren fordert die GEW gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Die Arbeit der KollegInnen hat sich in den letzten Jahren stark verdichtet. Der Heterogenität der Schüler und dem Anspruch einer individuellen Förderung begegnen die Grundschulen in ihrer Tradition als Schule für alle Kinder sehr innovativ - und das trotz unzureichender Ressourcen und zu hoher Pflichtstundenzahl.

Die Grundschulen haben mit ca. 90 % den höchsten Frauenanteil bei den Lehrkräften.

In einem **Gutachten** für die GEW kommen die Europa-Rechtswissenschaftlerinnen Prof. Dr. Eva Kocher, Dr. Stefanie Porsche und Dr. Johanna Wenckebach sowohl hinsichtlich der Ausbildung als auch hinsichtlich der tatsächlichen Tätigkeit von Grundschullehrkräften zu dem Ergebnis, dass es sich bei der Besoldung nach A12 um eine mittelbare Diskriminierung aufgrund des Geschlechts handelt. Dies ist nicht länger hinnehmbar!

**Unterstütze unsere Forderung hier:
www.gew-saarland.de**



Bildung & Flucht

Pädagogische Mairunde 2016 | Integration von Flüchtlingen in das saarländische Bildungssystem?!

Zu dieser Podiumsdiskussion hatte der Jugendarbeitskreis der Stadt Dillingen (JAKID) am 11. Mai 2016 um 16h in den Sitzungssaal des Dillinger Rathaus eingeladen. Moderiert von Georg Gitzinger vom Saarländischen Rundfunk diskutierten Ulrich Commerçon, Minister für Bildung und Kultur; Thomas Bock, Vorstand Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft; Marion Zils, Gesamtleiterin Kita gGmbH Saarland; Hans Jürgen Stuppi, Geschäftsführer Paritätisches Bildungswerk Saar und Dr. Michael Faust, Stellv. Schulleiter Schule am Römerkastell.

Dabei ließen sie sich von verschiedenen Impulsen leiten:

- Wie kann eine ganzheitliche Integration durch Bildung gelingen?
- Wie kann ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Qualität und Quantität in Bildung, Betreuung u. Erziehung von Jugendlichen mit Migrations- und Flüchtlingshintergrund gewährleistet werden?
- Wie kann insbesondere der Übergang der jungen Flüchtlinge zwischen Schule und Beruf gelingen?
- In welchem Spannungsfeld und mit welchen professionellen Akteuren kann es gelingen, ein spezifisches Bildungskonzept für die Integration von Flüchtlingen zu entwickeln und umzusetzen?
- Inwieweit wird das Handlungsfeld „Migration und Flucht“ in die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrer_innen, Erzieher_innen u.a. aufgenommen?

Bevor Ulrich Commerçon die aktuellen Zahlen, die in einem monatlichen Abgleich mit den Schulen erhoben werden, vorstellte, hob er die Wichtigkeit einer Willkommenskultur hervor, die er nicht nur an saarländischen Schulen, dem Jugendamt und der saarländischen Bevölkerung insgesamt beobachtet. Bis Mai 2016 sind ca. 5.500 Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung an saarländischen Schulen angekommen (4,5% aller Schulkinder kommen aus Zuwanderer- oder Fluchtfamilien). Das hat dazu geführt, dass 170 zusätzliche Klassen gebildet und 221 zusätzliche Lehrer_innen (bis April 2016) eingestellt worden sind. Darüber hinaus stellte der Minister Neueinstellungen im DAZ-Bereich und bei Schulsozialarbeitern in Aussicht. Eine Entlastung vor allem und vorerst



für den Grundschul-Bereich sei Konsens in der Regierungskoalition und dürfte Lehrer_innen und Schulleiter_innen der Grundschulen besonders freuen.

Dass „gute Bildung“ die beste Armutsvorsorge ist, darüber waren sich alle Podiumsmitglieder einig. Das Saarland bildet mit Bremen und Berlin das Schlusslicht in der Skala, der von Armut betroffenen Jugendlichen in Deutschland (17% aller Jugendlichen sind im Saarland von Armut betroffen), wobei der Anteil, der von Armut Betroffenen unter Menschen mit Migrationshintergrund noch einmal doppelt so hoch ist.

Obwohl es enorm wichtig sei, dass Flüchtlingskinder möglichst früh in frühkindliche Bildungseinrichtungen gegeben werden, sind nur 229 in ca. 80 Kindertagesstätten angemeldet. Das, betonte Marion Zils, liege aber auch daran, dass die sprachlichen Kompetenzen dieser Mütter für das sprachbasierte Eingewöhnungskonzept oft nicht ausreichen.

Der Minister versicherte ausdrücklich, dass in den nächsten vier Jahren mit seiner Unterstützung Sprachförderprogramme weiterlaufen werden. Außerdem habe das LPM mit einer Qualifizierungsmaßnahme dafür gesorgt, dass Sprachförderlehrer_innen zusätzlich an die Schulen geschickt werden könnten. Auch habe das LPM sog. „Sprachlernboxen“ für alle Schulformen konzipiert, in denen Material für Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung gestellt werde.

Vor Ort, so hob der stellvertretende Schulleiter der Schule am Römerkastell hervor, gelte es vor allem „Ruhe zu bewahren und keine Angst zu haben“. An seiner Schule würden die 50 Flüchtlingskinder direkt in die normalen Klassen eingebunden. Bei einem Migrationsanteil von 75% innerhalb der Schülerschaft, stünden in allen Klassen entsprechend viele „Dolmetscher“ zur Verfügung. Davon profitierten alle. Auch an der Ganztagsgemein-

schaftsschule Saarbrücken Bellevue, so Thomas Bock, werden die Flüchtlingskinder den „normalen“ Klassen zugewiesen. Hier habe sich auch ein Patensystem bewährt und das Projekt einer Klasse, das sich ausschließlich dem Umgang mit den Flüchtlingskindern widme.

Thomas Bock, der nicht nur als Lehrer, sondern auch für den Vorstand der GEW im Podium saß, verwies auch auf den Landesausschuss der GEW vom November 2015 zum Thema „Flucht & Vertreibung“. Bei einer zum damaligen Zeitpunkt prognostizierten Zahl von 5.000 Flüchtlingskindern wurden vom Landesausschuss der GEW 250 neue Lehrerstellen gefordert.

Aber nicht nur mehr Lehrer_innen, sondern auch die Haltung und eine andere Unterrichtsorganisation - viel weniger Frontalunterricht, der per se sprachlastig sei - trügen zum Gelingen dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe bei, so Dr. Michael Faust. Hans Jürgen Stuppi betonte, dass Haltungen, Strukturen und Ressourcen darüber entscheiden, ob Kinder und Jugendliche gut und schnell integriert werden können.

Ein großes und noch ungelöstes Problem wurde durch die Frage aus dem Publikum aufgeworfen: „Was passiert mit den unbegleiteten Flüchtlingen, die 18 Jahre alt und ohne Schulabschluss/Berufsausbildung sind?“ Diese komplexe Materie, so Ulrich Commerçon, könne nur mit dem Bund gemeinsam gelöst werden. Für über 18jährige sei das BAMF zuständig und müsse entsprechend seine „Hausaufgaben“ machen. Der Minister verwies darauf, dass Regeln, die ihre Sinnhaftigkeit verloren hätten, verletzt werden dürften bzw. müssten, um dann neu gefasst zu werden.

bleibt zu hoffen, dass diese Neufassung im Sinne der Jugendlichen nicht allzu lange auf sich warten lässt. ■

Anna Haßdenteufel

Berufsbildungszentrum trifft Gemeinschaftsschule

Die GEW ist die Vertreterin aller Schulformen - eine Herausforderung und eine Chance!



Am 31.5.2016 trafen sich die stellvertretende Landesvorsitzende der GEW und Fachgruppenvorsitzende für berufliche Schulen Birgit Jenni und Vorstandsmitglied Thomas Bock mit GEW-Mitgliedern des BBZ in Lebach.

Anlass war ein Brief der Kolleg_innen als Reaktion auf die Stellungnahme der GEW zum Oberstufenkonzept für die Gemeinschaftsschulen. Die Kolleg_innen hatten darin ihre Sorgen zum Ausdruck gebracht. Sie befürchteten, dass durch die neuen Verbände der beruflichen Oberstufengymnasien mit den Gemeinschaftsschulen und der damit verbundenen Neueinstellungen von Lehrer_innen mit Sek-II-Befähigung Kolleg_innen am BBZ überflüssig und verdrängt werden könnten. Sie, die sich jahrelang eingearbeitet und ein gut funktionierendes System aufgebaut hätten, fühlten sich nicht wertgeschätzt, so einer der Hauptkritikpunkte der Gruppe. Zudem hatten die Kolleg_innen in ihrem Brief die Befürchtung geäußert, dass die gesamten Verwaltungsaufgaben allein auf die Oberstufenstandortschulen (sechs davon sind BBZ) abgewälzt werden. Auch vor einem unzumutbaren „Lehrer_innentourismus“ hatten die Lebacher in ihrem Brief gewarnt.

Thomas Bock, der im Geschäftsführenden Landesvorstand den Bereich Schule verantwortet, hörte den berechtigten Argumenten der Kolleg_innen interessiert zu und war mit

Birgit Jenni der Meinung, dass es durch Leherrtourismus keine zusätzliche Belastung für alle Beteiligten geben darf. „Darin sind wir uns über die Fachgruppen der GEW hinaus einig!“ so Birgit Jenni.

Der Befürchtung eines Abwälzens der gesamten Verwaltungsaufgaben auf die Oberstufenstandorte stellte Thomas Bock seine Erfahrungen mit den Oberstufenverbänden der Gesamtschulen entgegen. Die Oberstufenverwaltung liegt hier stets in den Händen mehrerer Oberstufenleiter. (Anm.: In dem Ministergespräch, das am 16. Juni mit dem HPR Gemeinschaftsschulen statt fand, sicherte Ulrich Commercon zu, diese Praxis auch für die künftigen Oberstufenverbände zu übernehmen und entsprechend zu personalisieren.)

Thomas Bock wies im weiteren Gespräch darauf hin, dass die Personalisierung der Gemeinschaftsschulen durch Kolleg_innen mit Gymnasialbefähigung (Sek. I und II) dringend notwendig sei, um den gymnasialen Bildungsgang - im Sinne der Gleichwertigkeit von Gemeinschaftsschule und Gymnasium - auch in den Klassen 5 - 10 abzudecken. Sicher würden diese Kolleg_innen in Zukunft Teile des Unterrichts an den Oberstufenstandorten abdecken. Eine Verdrängung der Kolleginnen und Kollegen des BBZ würde sich dadurch aber nicht automatisch ergeben. Birgit Jenni betonte in diesem Zusammenhang die Erlan-

gung der Gleichwertigkeit der beiden Säulen als wichtiges Element für die GEW-Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit.

Im Laufe des Gesprächs wurde noch auf den Missstand hingewiesen, dass immer noch viel Unkenntnis darüber herrsche, dass es die Möglichkeit gibt, die allgemeinen Hochschulreife an den beruflichen Oberstufengymnasien über den Weg mit einem beruflichen Fach zu erlangen. Weder an den Grundschulen noch an manchen Gemeinschaftsschulen würde in dieser Richtung beraten. Thomas Bock unterstrich die Notwendigkeit einer umfassenden Beratung an allen Schulen bezüglich der Wege zur allgemeinen Hochschulreife.

Birgit Jenni betonte, dass die Verbände zwischen den allgemeinbildenden Schulen und den beruflichen Schulen im Koalitionsvertrag stehen, deren Ausgestaltung aber vor Ort in der Schulregion statt findet. Dies sei eine Chance für alle Beteiligten, so Birgit. Das „know how“ der Kolleginnen und Kollegen der beruflichen Schulen sowie der Gemeinschaftsschulen ist wertvoll und sollte nicht durch unnötige Konkurrenzkämpfe beschädigt werden. Man kam darin überein, dass die Erlangung von Bildungsgerechtigkeit im Zentrum unseres Blickes stehen sollte. Viele Detailfragen müssten noch geklärt werden. Auf diesem Weg müssen alle Kollegen und Kolleginnen der beteiligten Systeme ernst genommen und mitgenommen werden. Darauf zu achten, sei jetzt auch Aufgabe der GEW, so die abschließende gemeinsame Übereinkunft der Gesprächsteilnehmer.

Never change a winning Team! ■

Birgit Jenni und Thomas Bock



GEWolution

Treffen junger Gewerkschafter_innen vom 14. - 16. Mai 2016 in Rotenburg a.d. Fulda



Eure Fragen - Eure Antworten... Unter diesem Motto trafen sich am Pfingstwochenende 2016 in Rotenburg a.d. Fulda über 100 junge Gewerkschafter_innen, als ob sie beweisen wollten, dass es die viel bescholtene „politisch und gewerkschaftlich uninteressierte“ Jugend zumindest aus GEW-Sicht nicht gibt - zumal die steigenden Mitgliederzahlen in allen Landesverbänden eine ähnliche Sprache sprechen.

Los ging es am Samstagnachmittag mit der Eröffnung durch die „Projektgruppe GEWolution“ und Andreas Keller (Stellvertretender Vorsitzender der GEW und Vorstandsmitglied für Hochschule und Forschung), ehe im Anschluss Margareta Steinrücke in ihrem sehr interessanten Vortrag „Neue Kämpfe um Zeit“ für eine Arbeitszeitverkürzung plädierte.

Alle Anwesenden waren sofort auf „Gewerkschaftlicher Betriebstemperatur“ und im abendlichen Spiel in und zwischen den Landesverbänden kam noch bessere Stimmung auf, galt es doch z.B. ein menschliches GEW-Logo liegend auf dem Boden darzustellen (wobei keiner sprechen durfte!) oder in einem Gruppenstandbild das Thema „Prekäre Beschäftigungsverhältnisse“ umzusetzen.

Der darauffolgende Sonntag begann mit einem „World Café“ und gipfelte in zwei Work-



shop-Phasen, ehe sich in verschiedenen „Kamingesprächen“ am Abend hochrangige GEW-Funktionäre (u.a. Marlis Tepe, Dr. Ilka Hoffmann und Ansgar Klinger) den Fragen der jungen Gewerkschafter_innen stellten.

Die anschließende Party mit der Band „Männerüberschuss“ ging bis weit in die Nacht hinein und alle konnten sehen, dass Marlis Tepe neben rhetorischen vor allem ausdauernde tänzerische Fähigkeiten besitzt. Es wird gemunkelt, dass die Bundesvorsitzende persönlich das Licht ausmachte und die Tür abschloss!

Katerstimmung am nächsten Morgen? Fehlanzeige! In sogenannten „Lightning Talks“ (kurze fünf-minütige Impuls-Referate) hatten am Montagmorgen die Teilnehmer_innen der Konferenz nach Anmeldung die Möglichkeit,

kurz von der Arbeit in ihren Landesverbänden zu berichten oder für ihre Arbeit Mitstreiter_innen von anderen Landesverbänden zu gewinnen.

Nach der letzten Workshop-Phase und dem Schlusswort durch Marlis Tepe, die versprach, dass diese Konferenz junger Gewerkschafter_innen mit Sicherheit nicht zum letzten Mal stattgefunden hatte, machten sich alle wieder auf den Heimweg.

Bis zur nächsten Konferenz!

Dann wahrscheinlich unter dem Motto: Neue Fragen - Neue Antworten... ■

Jens Großlaub

Fotos: Jens Großlaub

Leserbrief zum Artikel Fachlehrer_in - ein Auslaufmodell?

EuWiS-Ausgabe Juni 2016 | Seite 7

Lieber Matthias Römer, vielen Dank für deinen Artikel zum fachfremden Unterrichten.

Er geht ohne Polemik auf die verschiedenen Dimensionen des Themas ein, auch mögliche arbeitsrechtliche Konsequenzen werden genannt, und macht das Grunddilemma deutlich.

Ein Lösungsansatz wäre tatsächlich die Verpflichtung fachfremd unterrichtender Lehrkräfte zu bestimmten Kernfortbildungen (etwa zum Lehrplan). Die Landesfachkonferenz Bildende Kunst GemS hat das letztes Jahr gefordert, da die gegenwärtige Entwicklung des Studiums bzw. die Wahl der StudentInnen in BK wohl auf den Sek.II-Bereich hinauslaufen wird.

Die Befürchtungen werden, denke ich, nicht ganz Ernst genommen - so nach dem Motto: BK kann ja jeder unterrichten, Deutsch auch, Musik sowieso; nur Chemie und Sport kann die Lehrkraft ablehnen, da hier die Gesundheit der

Schüler_innen auf dem Spiel stehen könnte. (In anderen Fächern machen sich die Folgen nicht so direkt bemerkbar.)

Ich meine, hier muss in der Zukunft noch einmal gründlich nachgedacht werden, um die Vorteile von Klassenlehrer_innenprinzip und Fachunterricht zu vereinen. ■

Ulla Blaß-Graf

Wenn die Giraffe mit dem Wolf tanzt...

GEW-Seminar „Konflikte kompetent lösen - nach Marshall Rosenberg“ vom 13.06.2016

...und wie das aussieht, wollten sich am 13. Juni 2016 ein bunt durchmischtes Feld von Lehrer_innen und Erzieher_innen aus der Jugendpädagogik und verschiedenen Kindertagesstätten nicht entgehen lassen.

„Konflikte gewaltfrei lösen nach Marshall Rosenberg“ war das Seminarthema und wenn Marshall Rosenberg in diesem Zusammenhang von „gewaltfrei“ spricht, so meint er das im Sinne von Mahatma Ghandi, der von „Ahimsa“, einer Lebens- und Geisteshaltung,

Rosenberg zwei Tiere als Symbole: den Wolf und die Giraffe. Der Wolf ist der Experte für die uns allen sehr vertraute, vom bewertenden und interpretierenden Denken geleitete Art zu sprechen und zu hören. Die Giraffe spricht und hört ganzheitlicher als der Wolf. Im Gegensatz zum Wolf kann sie ihre Gefühle und Bedürfnisse in das Gespräch einbeziehen. Das ist ein wesentliches Element der »Gewaltfreien Kommunikation«, weshalb sie auch »Einfühlsame Kommunikation« genannt wird.

eine typische Streitszene als Standbild darzustellen und die übrigen Teilnehmer_innen hatten die Aufgabe, Vermutungen zu äußern, was sie sehen oder erkennen können. Spontan fielen Wörter wie „Überheblichkeit, Ablehnung, Vorwurf, Arroganz etc“. Jedoch die einfache Auflösung lautete: „man erkennt zwei Personen, eine mit verschränkten Armen und eine, die die Arme in den Hüften hat“, so Seminarleiter Hiester.

Nach dem Beobachten folgen in der GfK dann weitere Schritte, von der Formulierung der eigenen Gefühlswelt, hin zum Formulieren des eigenen Bedürfnisses, was dann zum Schluss in einer konkreten Bitte zusammengeführt wird. All diese Schritte wurden sehr kurzweilig vermittelt und Jochen Hiester legte während des gesamten Seminars Wert darauf, dass alle Teilnehmer_innen praxisorientiert arbeiten, um eine „direkte Handlungsanweisung schon für den morgigen Tag zu erhalten.

Am Ende des Seminars waren selbstverständlich alle davon überzeugt, als Giraffen nach Hause zu gehen, um den vielen Wölfen, denen man privat und beruflich tagtäglich begegnet, zu zeigen, was es heißt, lieber einen langen als einen dicken Hals zu haben!



Teilnehmer_innen

spricht, die grundsätzlich eine Schädigung und Verletzung von Lebewesen körperlich, aber auch geistig ablehnt.

Gandhi war der Meinung, dass sich unsere natürliche Fähigkeit zum Mitgefühl mit anderen automatisch wieder entfaltet, sobald wir es schaffen, dass die Gewalt in unserem Inneren nachlässt. In diesem Sinne nennt Marshall Rosenberg seine Methode „gewaltfrei“. Denn sie befähigt uns dazu die Gewalt in unserem Inneren wieder zu verlieren.

Jochen Hiester, der Seminarleiter an diesem Tag, erklärte, dass das Hauptziel der „GfK“ sei, „unsere Denk-, Sprech- und Hörgeohnheiten von einer lebensentfremdenden zu einer lebensbereichernden Art zu verändern, also eine bestimmte Qualität der Verbindung zu anderen Menschen zu schaffen, in der die Bedürfnisse von allen befriedigt werden“. Am Ende werden Schuldgefühle, Scham, Angst und Niedergeschlagenheit aufgelöst, Ärger und Frustration werden umgewandelt in den Aufbau von Partnerschaften und Kooperationen.

Um eingängig und humorvoll darzustellen, wie Kommunikation positiv, aber auch eher negativ verlaufen kann, verwendet Marshall



Standbild - Streitszene

„Vermutungen bieten nie die objektive Meinung“, so Hiester, es gehe vielmehr um das Beobachten, das Wahrnehmen von Situationen, ohne eine Wertung bereits abzugeben. „Seien sie eine Videokamera, die ganz objektiv Szenen aufnimmt!“

Deshalb wurden zu Beginn des Seminars zwei Seminarteilnehmer dazu aufgefordert,

Aufgrund des großen Erfolges wird es eine Wiederholungsveranstaltung geben, worüber die GEW Saarland ihre Mitglieder rechtzeitig informieren wird. ■

Jens Großlaub

Fotos: Jens Großlaub

Ein wunderbares Buch

Man hat diese Bücher manchmal in den Händen, die man liest und von denen man weiß, dass es für die nächsten fünf Geburtstage ein gutes Geschenk ist.

Alle die jemals ein Kind bekamen können sich in diese Situation hineinversetzen, die Sorge, dass etwas nicht stimmt, dass etwas nicht in Ordnung ist. Und wenn es dann wirklich so ist...? Die Graphic Novel „Dich hatte ich mir anders vorgestellt...“ von Fabien Toulmé erzählt die autobiografisch gefärbte Geschichte einer Annäherung, einer tiefen Enttäuschung und einer großen Liebe zwischen Vater und Tochter.

Die kleine Julia kommt mit Trisomie 21 zur Welt und der Vater sieht seine schlimmsten Befürchtungen eintreten. Er kann dieses Kind nicht liebhaben und nähert sich ihr und der Krankheit an. Dieser Prozess der Fühlungnahme an Krankheit und Kind lassen das Handi-

cap in den Hintergrund treten und den Menschen erscheinen.

Gerade weil die autobiographische Färbung so stark spürbar ist und die Bilder so voller Detailverliebtheit und doch naiv gezeichnet einen mitfühlen lassen ist diese Graphic Novel ein wahres Vergnügen. Die Leserin und der Leser bängen und fühlen, leiden und lachen - ein mitnehmendes Buch. ■

Matthias Römer

Fabien Toulmé: Dich hatte ich mir anders vorgestellt
Aus dem Französischen von Annika Wisniewski
Avant Verlag, 250 Seiten
ISBN: 978-3-945034-34-7
Preis: 24,95 Euro



Schule - quo vadis?

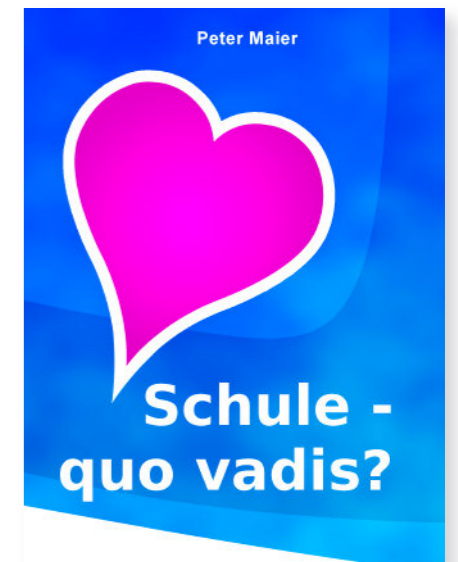
Plädoyer für eine Pädagogik des Herzens

Ich weiß nicht, ob ich der richtige Rezensent für solche Art von Büchern bin, wie Peter Maier eines vorgelegt hat. Ein engagierter, guter Pädagoge und eine wertvolle und positive Idee, die er spannend und mitreißend vertreten kann. Seine große und - zu Unrecht - oft unbeachtete Essenz, das Erwachsenwerden, die Initiation, insbesondere männlicher Jugendlicher zu institutionalisieren verdient Beachtung und Aufmerksamkeit. Verbunden mit dem Wunsch, die Person des Lehrers zu stärken und den pädagogischen Auftrag im Prozess der Entwicklung vom Jugendlichen zum Erwachsenen in den Blick zu nehmen, leistet Maier wertvolle Aufklärungsarbeit. Er untermauert dies mit eigenen Erfahrungen und autobiografischen Berichten, die spannend zu lesen sind.

Gerade diese Komponente unseres Handelns in der Schule ist es wert genauer betrachtet zu werden und ich denke auch, dass er gut daran tut, die geschlechtsspezifischen Unterschiede begründet zu betonen und dabei nochmal deutlich zu machen, dass es insbesondere die männlichen Lehrer sind, die hierbei Nachholpotenzial besitzen.

Dass jemand mit langer Unterrichtserfahrung trefflich über die Rolle des Lehrers, speziell in diesem Buch am Gymnasium, berichtet, ist unterhaltsam zu lesen und trotz des Studiums annähernd aller relevanten Literatur zu diesem Thema habe ich auch eine Reihe neuer Dinge entdecken können. Den Bogen, den er dabei von der Initiation über das Lebensrad zur Rolle des Lehrers schlägt, verdient Beachtung auch wenn so manche Wiederholung vermeidbar wäre. Sein wichtigstes Kapitel ist sicherlich das letzte, in dem er zusammenfassend seine ‚Pädagogik des Herzens‘ vertritt. In Zeiten einer beständigen Reform im Schul- und Bildungsbereich plädiert er leidenschaftlich für eine integrative Pädagogik mit Herz und Verstand und für eine menschliche Schule.

Das wäre eine gute Mischung und dabei hätte man es auch bewenden lassen können. Leider verzettelt er sich aus meiner Sicht im ersten Kapitel in der Banalkritik gegen unspezifische Begriffe und macht sich bedauerlicherweise Sichtweisen zu eigen, die sich an vielen Stellen widersprechen. Das ist schade, tut dem Lesevergnügen aber nur bedingt



Plädoyer für eine Pädagogik des Herzens

Abbruch, denn das erste Kapitel kann man getrost überschlagen.

Mehr Infos gibt es unter www.initiation-erwachsenwerden.de ■

Matthias Römer

Peter Maier: Schule – quo vadis? Plädoyer für eine Pädagogik des Herzens
Edition Octopus, 360 Seiten, Taschenbuch
ISBN: 978-3-95645-659-6
Preis: 18,60 Euro



0,- Euro Bezügekonto²⁾ der „Besten Bank“

¹⁾ Für GEW-Mitglieder, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto vom 18.04.2016 bis 30.12.2016, Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied sowie Abschluss Online-Kontowechselservice und 2 Mindestgeldeingänge je 800,- Euro in 2 aufeinanderfolgenden Monaten – innerhalb von 6 Monaten nach der Kontoeröffnung.
²⁾ Voraussetzung: Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied.

- ✓ Attraktive Vorteile für den öffentlichen Dienst
- ✓ Einfacher Online-Kontowechselservice
- ✓ Vorteil für GEW-Mitglieder:
100,- Euro Startguthaben¹⁾



Vorteile für
GEW-Mitglieder!

Mehr Informationen? Gerne!

Tel. 0 800/40 60 40 192 (kostenfrei)
www.bbbank.de/gew

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst